Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 11. August 1881. Nr. 369.

Berlin, 10. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 164. kgl. preuß. Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne zu 30,000 Mk. auf Nr. 28285 61395.

2 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 23689 62866

36 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 2700 5325 7907 8341 8495 11704 11962 12015 16459 16496 17059 19708 22635 25933 28305 29928 32998 33898 38359 38632 46760 50793 50807 55461 57467 58847 62820 68574 69692 81187 85534 87172 87783 88617 92975 94794.

54 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 719 2104 3224 8309 10047 10192 12230 12555 13454 15112 15143 16387 19778 20366 21369 22013 22611 23601 25648 26442 31804 37578 38256 40577 44129 44412 45359 46288 49106 52257 52731 56544 57373 59314 60932 61111 65824 67952 71869 72527 75101 76842 80794 85912 86762 87954 88325 89038 90749 90994 91453 92601 93654 94596.

73 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 19 1654 1807 2494 4263 5158 8103 8790 9831 10167 10482 10606 11753 13553 13692 15012 16019 16795 17814 19592 20565 20700 21395 21427 23348 28205 29622 30863 31604 34700 35231 37144 38417 38539 38683 40850 41059 44295 44336 44554 44608 45059 45419 49157 50939 54991 57278 60425 60529 61870 62336 64214 66267 67788 68934 69741 71411 72040 72077 74618 74705 78509 78566 79850 83186 85394 86063 86851 87742 88234 91045 91952 92945.

Deutschland.

Berlin, 10. August. In der „Prov.-Korr." wird gesagt:

An mehreren Orten der Provinzen Pommern und Westpreußen haben in der letzten und vorletzten Woche bedauerliche, mit der Beschädigung und Zerstörung von Privateigenthum verbundene Ruhestörungen stattgefunden. Dem energischen Einschreiten der Ortsbehörden ist es — zum Theil allerdings erst nach Verstärkung des Exekutivpersonals und unter Beihülfe eines einsichtsvollen Theils der Einwohnerschaft — überall gelungen, die Exzesse zu unterdrücken und die Exzedenten zur gerichtlichen Untersuchung zu ziehen.

Seitens des Ministeriums des Innern sind die Regierungspräsidenten der betreffenden Landestheile beauftragt worden, mit allen Mitteln, welche die Gesetze an die Hand geben, der Wiederkehr derartiger Ruhestörungen vorzubeugen und etwaigen erneuten Versuchen mit vollster Energie entgegenzutreten. Insbesondere sind die betheiligten Behörden angewiesen worden, einer Ausbeutung und Steigerung der vorhandenen Aufregung, welche aus einer öffentlichen Erörterung der bezeichneten Ereignisse und ihrer Ursachen in den von bekannten Agitatoren abzuhaltenden Versammlungen zu befürchten sein würde, sofort zu begegnen, soweit dies überhaupt nach den Vorschriften thunlich ist, welche bezüglich der Verhütung eines die gesetzliche Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungsrechts in Geltung stehen.

— In einem Rückblick auf die Kaiserbegegnung in Gastein sagt die „Prov.-Korr.":

„Alle Berichte über die Zusammenkunft der beiden Kaiser stimmen darin überein, daß der Verkehr der beiden Kaiser diesmal einen besonders herzlichen Charakter gezeigt hat. Namentlich wird die unabläßige Sorgfalt des Kaisers Franz Josef, seinem greisen kaiserlichen Freunde jede Anstrengung zu ersparen, lebhaft hervorgehoben. So hatte derselbe schon den vom Kaiser Wilhelm beabsichtigten Besuch in Ischl abgelehnt und ebenfalls nach seiner Ankunft in Gastein auf den Gegenbesuch des deutschen Kaisers verzichtet."

Die „Prov.-Korr." zitirt hierauf die Auslassungen der „Wiener Abendpost" über die beiden Kaiser und sagt im Anschluß hieran:

„Diese von warmer Empfindung eingegebenen Worte finden in den Herzen der Bevölkerung Deutschlands gewiß den freudigsten Widerhall."

— Se. Majestät der Kaiser hat seine seit Jahren gewohnte Brunnen- und Badekur in Ems und Gastein nunmehr beendet und ist heute Vormittag im allerbesten Wohlsein in die Heimath zurückgekehrt. Von Koblenz, wo der Kaiser auf der Rückreise nach Berlin zum Besuch bei seiner erkrankten Gemahlin noch etwa einen Tag sich aufgehalten hatte, war derselbe am Dienstag Abend $7\frac{1}{2}$ Uhr mittelst Extrazuges wieder abgereist und hatte die Rückreise nach Potsdam nur mit kurzen Unterbrechungen in Gießen und Brandenburg fortgesetzt. In Potsdam traf der Kaiser heute früh pünktlich zur festgesetzten Zeit um 7 Uhr 58 Minuten ein. Zur Empfangsbegrüßung hatten sich auf dem Bahnhofe in Potsdam eingefunden der Prinz und die Prinzessin Wilhelm, der Erbprinz, die Erbprinzessin und die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen, der Prinz Alexander von Preußen, der Erbgroßherzog von Baden, sowie ferner der Oberpräsident von Achenbach u. s. w. Als der Zug nahte, meldete dieses der Bahnhofs-Inspektor den im königlichen Warte-Salon harrenden hohen Herrschaften, worauf dieselben auf den Perron heraustraten. Se. Majestät der Kaiser, im Ueberrock mit Generals-Epauletts, um den Hals den Orden pour le mérite, das Haupt bedeckt mit der Militärmütze, verließ darauf den königlichen Salonwagen, jede Hülfe ablehnend, mit überaus elastischen Schritten, wie denn der greise Monarch überhaupt sehr wohl und kräftig aussah, und begrüßte zunächst die auf ihn zueilende Gemahlin des Prinzen Wilhelm und darauf diesen durch Kuß und wiederholte Umarmung. In gleicher Weise begrüßte der Kaiser dann auch die übrigen Mitglieder der königlichen Familie und unterhielt sich hierauf noch längere Zeit mit der Prinzessin Wilhelm und der Erbprinzessin und der Prinzessin Marie von Meiningen. Nach kurzem Aufenthalte im Wartesaale bestieg der Kaiser dann, begleitet vom Flügeladjutanten Major v. Broesigke, der sich zur Uebernahme des Dienstes am Morgen nach Potsdam begeben hatte, die bereitgehaltene offene Hofequipage, um direkt nach Babelsberg zu fahren, wohin denselben nur der Oberhof- und Hausmarschall Graf Pückler, der General-Lieutenant v. Albedyll und der Leibarzt Dr. v. Lauer begleiteten, während die übrigen bisher im Gefolge befindlichen Herren mit dem kaiserlichen Extrazuge ihre Reise nach Berlin fortsetzten und auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe um $8\frac{3}{4}$ Uhr eintrafen. — Bei der Ankunft in Schloß Babelsberg wurde der Kaiser von dem Prinzen Karl, welcher der ziemlich rauhen Witterung wegen nicht nach dem Bahnhofe gekommen war, begrüßt und empfing dort dann im Laufe des Tages auch die Besuche der in Potsdam anwesenden Mitglieder der königlichen Familie.

— Bei der heute stattgehabten Zusammenkunft der Aerzte, welche an der Behandlung der Kaiserin Theil genommen haben, wurde folgendes Bulletin ausgegeben: In dem Befinden Ihrer Majestät ist in den letzten Tagen eine wahrnehmbare Besserung eingetreten. Die Wiederholung der verschiedenen Zwischenfälle, welche von der Operation und deren Veranlassung unabhängig, die Entwickelung der Reconvalescenz bisher verhindert haben, ist voraussichtlich nicht mehr zu befürchten. Obwohl Ihre Majestät im Stande sind, sich ab und zu in Ihren Räumen kurze Zeit zu bewegen, so ist das Maß der Kräfte doch noch derart, daß auch jetzt für längere Zeit große Schonung noch geboten ist.

v. Lauer. Busch. Madelung. Velten. Schliep.

— Ueber die Fürstenzusammenkünfte am Bodensee schreibt die „N.-Z.":

Der österreichische Kaiser hat nunmehr nacheinander mit dem deutschen Kaiser und mit den ersten Bundesfürsten Zusammenkünfte gehabt. Nachdem Kaiser Franz Joseph den Kaiser Wilhelm in Gastein aufgesucht hatte, ist er in München mit dem König von Sachsen zusammengekommen; er hat sodann gestern den Großherzog von Baden in Mainau und den König von Würtemberg in Friedrichshafen aufgesucht. Ueber den Zweck dieser Konferenzen wird ein dichter Schleier gelegt; das Publikum wird aufgefordert, einzig Höflichkeitsbesuche in diesen sich folgenden Besprechungen zu sehen. Die Aeußerlichkeiten stimmen sehr wenig zu einer solchen Annahme; es ist sehr merkwürdig, daß der Kaiser Franz Joseph dem König von Sachsen einen Besuch abstattet; der Großherzog von Baden war wenige Tage vor dem Besuche des Kaisers in Mainau nach St. Moritz abgereist; der kaiserliche Besuch in Mainau schien in Frage gestellt; der Großherzog kehrte aber von St. Moritz an den Bodensee zurück. Wenn die Verhältnisse dem König von Würtemberg gegenüber günstiger lagen, so übernahmen die Elemente den Versuch, sich dieser letzten Zusammenkunft zu widersetzen. Der starke Sturm, der auch in Berlin gestern tobte, erlaubte dem Kaiser nicht, im Schloßhafen einzulaufen, er konnte schließlich am Stadthafen landen. Daß Kaiser Franz Joseph weit davon entfernt ist, europäische Politik am Bodensee machen zu wollen, braucht man nicht erst hervorzuheben; er denkt so wenig daran, daß er mit vollem Recht selbst die Reminiszenzen der famosen Bregenzer Zusammenkunft nicht scheut. Diese Zeit ist todt und begraben. Der Zweck dieser Fürstenzusammenkunft ist jedenfalls auf ganz anderem Felde zu suchen.

Englische Blätter haben bereits das Geheimniß verrathen, wonach es sich um dynastische Verhältnisse handeln soll; auch von anderer Seite sind uns solche Andeutungen zugegangen. Die „Germania" ist die erste, die mit der Sprache heraus-

---

Die Vogel- und Geflügel-Ausstellung in Swinemünde.

II.

Die Eröffnungsrede des Herrn Sanitätsraths Dr. Wilhelmi lautete:

Meine hochverehrten Anwesenden allzumal!

Von allen Thierklassen ist ja am meisten die Vogelwelt allzeit von den Menschen mit besonderem Wohlgefallen betrachtet worden, die Pracht und Mannigfaltigkeit des Gefieders, die freilich bei weitem nicht Allen eigene Gabe des Gesanges, vor Allem das Flugvermögen in seinen vielen Abstufungen, die äußere Formenschönheit, welche sie Alle mindestens bis zu dem Grade besitzen, daß keines einzigen Anblick geradezu unerfreulich ist, während es in allen anderen Thierklassen immerhin einzelne Gattungen und Arten giebt, deren Gestalt den Beschauern unschön, wenn nicht gar widerlich erscheint. Ihr anziehendes Familienleben, der wunderbare Nesterbau, ihr ganzes Gebahren, wie verschieden es auch sei, alles das hat ihnen die Menschen immer zu Freunden gemacht und deren Bewunderung erregt. Seit den alleraltesten Zeiten haben daher sie vorzugsweise in den Anschauungen der Völker, in Märchen, in der Sage, in Dichtungen eine hervorragende Rolle gespielt und sie erst verleihen den Oertlichkeiten, da sie ihr Gesiedel haben, einen eigenthümlich anziehenden Reiz.

Nichtsdestoweniger aber ist die Zahl ihrer Feinde und Vernichter groß, sehr groß und die schlimmsten derselben finden sich immer wieder unter den Menschen. Habsucht, grober Unverstand, Muthwille sind vielfach den Vögeln, selbst den nützlichsten und harmlosesten, unsäglich verderblich geworden, verderblich bis zur Störung des Gleichgewichts in der Natur; weiter haben die veränderten Kulturverhältnisse in Feld und Wald die kleinen Singvögel und die Höhlenbrüter in der Wahl der Wohnsitze sehr beschränkt. Der Schlendrian in der Zucht des Hausgeflügels ist einer gedeihlichen Fortentwickelung desselben hinderlich gewesen und hat zu Rückbildungen geführt. Wohl haben je und je Sachkundige in Wort und Schrift hingewiesen auf das, was noth thut, aber sie waren wie die Stimme des Rufenden in der Wüste und was sie lehrten, verhallte zumeist ungehört. Es ist das Verdienst der Vereine für Vogelzucht und Vogelschutz und ihrer Organe, seit Jahrzehnten ganz allmälig eine Wendung zum Besseren angebahnt und ein allgemeineres Interesse für ihr Wirken erregt zu haben durch ihre Leistungen, und die natürliche Folge davon ist gewesen, daß die Zahl solcher Vereine und in den einzelnen die ihrer Mitglieder, die allzumal in aller Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit nur dem öffentlichen Wohle dienen wollen, sich allüberall vermehrt haben und ihrer Aller Bestreben geht dahin, was sie durch Erfahrung und Beobachtung als nützlich und gut erkannt haben, zum Gemeingut Aller zu machen. Sie sind es zumal, welche hinsichtlich der Zucht des Nutzgeflügels auf das Rechte hinweisen und durch die Macht der Thatsachen die im altgewohnten ausgefahrenen Geleise dahinschleichenden Züchter allgemach zwingen, zu ihrem eigenen Vortheile in richtigere und bessere Bahnen einzulenken. Sie bemühen sich redlich, alte Vorurtheile niederzukämpfen und auszurotten und eine bessere Kenntniß der nützlichen und der thatsächlich schädlichen Vögel zu verbreiten. Sie üben Mitleid und Erbarmen an der für das allgemeine Beste ohnehin so nothwendigen gefiederten kleinen Kreatur und durch ihr Beispiel spornen sie andere, außerhalb ihrer Kreise Stehende an zur Nachahmung nützlichen und preislichen Thuns. Sie suchen Obdach zu schaffen für die heimathlos Gewordenen und ihnen eine sichere trauliche Stätte zu bereiten für ihr Gelege und ihre federlose Brut. Sie beschützen sie, so viel an ihnen ist, vor Verfolgung und frevelhafter Zerstörungssucht. Sie sättigen die Hungernden, die Darbenden. Niemals fällt ein Vogel dort, wo er Standvogel ist, der Kälte zum Opfer, dawider schützt ihn sein Gefieder und sein ganzer innerer Bau, aber wenn in kalter Winterzeit hoher Schnee den unglücklichen Thierchen mit undurchdringlicher Decke die Speisekammer verschließt, dann gehen ja viele elend vor Hunger zu Grunde. Solcher Noth zu steuern, legen die Vereine dann ihre Futterplätze an und laden damit viele tausend hungernder Vögel zu erquicklichen Mahlen und ihrem Beispiel wird ja je länger je mehr aller Orten in rühmlichster Weise gefolgt; niemals aber treiben die kleinen Geschöpfe Mißbrauch mit der ihnen erwiesenen Wohlthat, denn sobald der Schnee geschmolzen, suchen sie die bequemeren Futterstätten nicht mehr auf, sondern ziehen hinaus in Feld und Wald und Flur, mit Fleiß und Emsigkeit des Amtes zu warten, das ihnen am Haushalte der Natur angewiesen worden ist. Durch den Nutzen aber, welchen sie damit stiften, vergelten die auf solche Weise vor dem Hungertode Geschützten die ihnen von der Humanität gereichte Spende auf das Reichlichste. — Zu den Mitteln nun, mit welchen die Vereine ihre Ziele verfolgen und fruchtbringend zu werden bestrebt sind, gehören auch die öffentlichen Geflügelausstellungen. Sie wollen damit zu allgemeinerer Erkenntniß und Anschauung bringen, welche Erfolge erzielt werden können durch eine zweckmäßige Zucht des Nutzgeflügels, durch eine liebevolle Behandlung der in ihrem Seelenleben zum Theil so hoch veranlagten Sing- und Schmuckvögel, sie wollen damit werben bei männiglich für eine gute, dem allgemeinen Besten dienende Sache.

Unser Verein gehört nun freilich zu den jüngsten im Lande. Er ist auf Anregung eines ebenso thätigen und eifrigen, als sachkundigen Vogelfreundes, der nicht mehr in unserer Mitte weilt, den wir aber dermalen unter den Preisrichtern zu begrüßen die Freude haben, erst vor etwas mehr als 4 Jahren begründet von einer kleinen Anzahl schlichter, jedoch von dem Werthe ihres Vorhabens wohl durchdrungener Männer, und er hat innerhalb seiner beschränkten Verhältnisse nicht allein segensreich gewirkt, sondern auch sich allmälig in erfreulichster Weise weiter fort entwickelt und er darf glauben, daß seine nutzbringende Thätigkeit in demselben Maße fortwachsen werde. Es könnte nun gewagt erscheinen, daß ein noch so junger Verein bereits an die Oeffentlichkeit tritt mit einer Ausstellung, aber er will ja damit keineswegs Rechenschaft ablegen von dem was er vermag, keineswegs Zeugniß geben von seinen eigenen Leistungen, sondern er verfolgt damit ebenfalls nur die von mir bereits ausgesprochenen Zwecke der Geflügelausstellungen überhaupt und er lebt der Hoffnung, auch auf diese Weise nützlich zu wirken und Gutes zu stiften. Daß es uns aber gelungen ist, eine solche Ausstellung, wie wir sie Ihnen vorzuführen in der Lage sind, zu Stande gebracht zu haben, dafür sind wir Vielen zu Dank verpflichtet, die es uns ermöglicht und uns dabei unterstützt haben und wir wollen uns nicht versagen, dies öffentlich kund zu thun. Wir danken im Besonderen den hohen Ministerien für landwirthschaftliche Angelegenheiten, für Handel und Gewerbe, dem hohen Oberpräsidium von Pommern, dem Magistrat und dem Stadtverordneten-Kollegium unserer Stadt für die Beihülfe, welche sie, jegliches in seiner Art, uns haben zu Theil werden lassen. Wir danken dem ornithol. Verein in Stettin für die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit welcher er uns die Benutzung seiner Ausstellungskäfige gestattet hat. Den Herren Ausstellern für

rückt; sie behauptet, es handle sich darum, den Großherzog von Baden zum König zu machen! Seltsam eine solche Idee, seltsamer, daß die Initiative dazu vom österreichischen Kaiser ausgehen sollte, seltsamer vielleicht noch, daß die ultramontane Presse zur Verbreitung dieser Enthüllung benutzt werden sollte. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß die Nachricht der „Germania" die öffentliche Aufmerksamkeit nur auf eine falsche Spur leiten soll. Unter den Zusammenkünften des Kaisers Franz Joseph zeigt sich eine Lücke, welche nicht unbeachtet bleiben kann; unter den Bundesfürsten, mit welchen der österreichische Kaiser konferirte, fehlt König Ludwig von Baiern. Die Ansicht, die der König über die Wahl Münchens zur Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit dem König von Sachsen hegte, kann man vielleicht aus der Meldung herauslesen, wonach König Ludwig am gleichen Tage nach Paris abgereist wäre. Unter welchen Gesichtspunkten und auf welche Titel hin Kaiser Franz Joseph in Angelegenheiten der bairischen Dynastie eine Initiative zu nehmen hätte und auf was diese Initiative hinausgehen konnte, darüber enthalten wir uns aller Muthmaßungen. Die Tochter des Kaisers, Gisela, ist bekanntlich mit einem nachgeborenen baierischen Prinzen verheirathet. Das Auftreten des Prinzen Ludwig von Baiern beim deutschen Schützenfeste kontrastirte ungemein mit der Reserve, welche die baierischen Prinzen sich sonst aufzuerlegen pflegten und mußte schon deshalb auffallen. König Ludwig seinerseits befahl, die staatlichen Gebäude bei dem von seinem Vetter präsidirten Feste ohne Schmuck zu lassen. Die Wahlerfolge der Ultramontanen haben dieselben mit einem Eifer beseelt, einen Wechsel im Ministerium hervorzurufen und ihre Blätter weisen mit besonderer Bitterkeit darauf hin, daß König Ludwig sich niemals zu einem ultramontanen Ministerium herbeilassen würde. Ordnungen der Vermögensverhältnisse, der Erbberechtigungen, Verehelichungen sind die Dinge, welche die Aufmerksamkeit fürstlicher Häupter in Anspruch zu nehmen pflegen. In den baierischen Verhältnissen werden solche Fragen allerdings mehrfach nahe gelegt. Wir maßen uns nicht an in die Geheimnisse der fürstlichen Besprechungen eindringen zu wollen; wohin die von dem Kaiser Franz Joseph genommene Initiative zielen mag, ob sie ihren Flug hoch oder nieder nimmt, so kann sie in ihren Resultaten auf die Dauer nicht verborgen bleiben; doch schon heute deuten nicht alle Zeichen auf einen Erfolg.

— Nach einer aus Newyork übermittelten Meldung aus San Francisco ist der naturalisirte Deutsche Kleinschmidt von den Eingeborenen der Insel Neu-Britannien ermordet worden.

Neu-Britannien ist eine Insel im großen Ozean, vom 5° südlicher Breite durchschnitten und mit der Ostspitze bis an den 170° östlicher Länge reichend. Die Insel liegt nördlich von Neu-Guinea und ist durch den Georgs-Kanal von der Insel Neu-Irland getrennt.

— Der Kaiser ist heute im besten Wohlsein in Babelsberg eingetroffen. Fürst Bismarck wird heute hier erwartet; ebenso wird unmittelbar der Kultusminister v. Goßler hierher zurückkehren. Wir stehen anscheinend vor sehr wichtigen Entscheidungen in der Ordnung der Kirchenfrage

Ausland.

Rom, 7. August. Die Versammlung für Abschaffung des Garantiegesetzes wurde diesen Morgen, wie der „Times" berichtet wird, in dem Politerme Theater abgehalten, das mit etwa 4000 Personen gefüllt war. Signor Patroni, ein Patriot der alten Schule, der 18 Jahre wegen politischer Vergehen im Gefängniß zugebracht hatte, eröffnete die Verhandlung. Er setzte den Zweck der Versammlung kurz auseinander und drückte die Hoffnung aus, sie werde so ruhig enden, wie der Beginn war. Zustimmungsadressen von Garibaldi, Louis Blanc und Victor Hugo werden verlesen. Reden, in welchen Päpste und Papstthum schlimm wegkamen, wurden von Ulisses Bacci, Alberto Mario und Augusto Belardo gehalten. Signore Lammi begann darauf eine Resolution zu verlesen; als er jedoch eine Stelle verlas, welche dem Polizeibeamten als anfechtbar erschien, verbot dieser die weitere Verlesung, worauf eine Szene voll großer Verwirrung folgte. Schließlich stieg Signor Parboni auf einen Stuhl und brachte die Resolution in anderer Form vor, und indem er abstimmen ließ, schloß er plötzlich seine Rede mit der Herausstoßung des beanstandeten Satzes. Der Polizeibeamte schritt wieder ein; aber es war zu spät, die Worte waren gesprochen; die Motion wurde durch betäubende Rufe der Versammlung als angenommen erklärt; Signor Parboni forderte die Versammlung auf, eiligst den Saal zu verlassen, und schnitt damit der Polizei die Möglichkeit der Auflösung ab. So der Bericht des Timeskorrespondenten, dessen Unparteilichkeit selbst von den ultramontanen Blättern wiederholt anerkannt worden ist. Der „Osservatore Romano" gestattete sich die Resolution abzudrucken und wurde deshalb konfiszirt. Die „Germania", welche eine höchst leidenschaftliche und übertriebene Beschreibung dieser Vorgänge bringt, aus denen wieder Kapital geschlagen werden soll, beschwert sich darüber, daß der „Oss. Rom." als ultramontanes Blatt beschlagnahmt wurde. Hätte aber dies Blatt die inhibirten Resolutionen bringen dürfen, so hätte man es auch keinem andern verwehren können. Dann hätte die „Germania" wohl erst recht getobt. Die perfide Absicht des „Osservatore Romano" liegt klar zu Tage, man sieht, es ist System in der Sache.

Provinzielles.

Stettin, 11. August. Im Februar d. Js. ging bei dem Gerichte ein Brief ein, in welchem der Büdnersohn Joh. Manthey aus Darzebanz bei Wollin anzeigte, daß sein Bruder Friedrich M. seinen im März 1878 verstorbenen Vater vergiftet habe. Johann M. wurde gefänglich eingezogen und legte folgendes Geständniß ab: Sein Vater, der Büdner Gottfried M., lebte mit seinen Kindern in stetem Unfrieden und wiederholt fanden Zank und Streit statt. Deshalb faßte im Februar 1878 der älteste Sohn Friedrich den Entschluß, den Vater umzubringen und theilte dies dem jüngeren (jetzt 22jährigen) Bruder Johann mit, zugleich bat er den Letzteren, ihm einen Schein auszuschreiben, auf welchen er in der Apotheke Gift erhalten könne. Joh. M. ging darauf ein und stellte einen Giftschein aus, den er mit dem Namen des Schulzen unterzeichnete und auf diesen Schein wurde aus der Apotheke in Wollin eine Kruke Rattengift, welche 36 Gramm Phosphor enthielt, geholt. Der ältere Bruder verdünnte das Gift und schüttete dasselbe Abends in den Kartoffelbrei, den der Vater auch ganz verzehrte. Derselbe erkrankte bald darauf und verstarb am 4. März 1878. Die Thäter wurden nicht ermittelt. Als jedoch im vergangenen Winter der ältere Bruder auf einem Felde bei Kerkow erfroren aufgefunden wurde, fühlte der jüngere Bruder Gewissensbisse und zeigte die That, sowie seine Betheiligung an derselben an. Es wurde die Untersuchung gegen ihn eröffnet und er in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wegen Urkundenfälschung (Ausstellung des Giftscheins) und wegen Uebertretung des § 139 des Strafgesetzbuchs (Unterlassung der Anzeige des Verbrechens zu einer Zeit, in welcher die Verhütung desselben möglich war) zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Die nächste Verhandlung gegen die verehel. Schiffsarbeiter Minna Hamann wegen Kuppelei endete mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß.

Ein recht nettes Ehepaar betrat demnächst in der Person des Zimmergesellen Emil Behring und dessen Ehefrau, Bertha geb. Born, die Anklagebank. Beide sind bereits vorbestraft, letztere sogar mit Zuchthaus. Dieselben sind erst kurze Zeit verehelicht und scheinen die Flitterwochen zu einer ergiebigen Hochzeitsreise benutzt zu haben, die für sie freilich ein schlimmes Ende nahm. Die Wohnung des Ehepaars befand sich in Freienwalde i. P., von dort kam die Frau im Mai d. Js. hierher und besuchte die unverehel. Grundmann, eine arme, bereits bejahrte Person, mit der sie von früher bekannt war und die auf der Kronprinzenstraße eine Wohnung inne hat. Nach einigen Tagen schrieb die Behring ihrem Mann, daß sie das Terrain untersucht hätte; derselbe traf hier ein und wurde von der G. ebenso freundlich aufgenommen und bewirthet als seine Frau. Dies belohnte das würdige Paar jedoch mit Undank, denn in der Nacht vom 8. zum 9. Mai räumten sie die Stube, welche ihnen von der G. überlassen war, vollständig aus und verschwanden. Sie wurden jedoch bald verhaftet und ein Theil der gestohlenen Sachen noch in ihrem Besitz gefunden. Deshalb angeklagt, wird gegen Behring auf 2 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust, gegen Frau B. auf 3 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust erkannt, bei Beiden auch die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Zu Anfang d. J. wurden in der Umgegend von Pölitz wiederholt zur Nachtzeit höchst freche Einbruchsdiebstähle verübt, bis es endlich gelang, die Diebe in Stolzenhagen festzunehmen. Dieselben, die Arbeiter Friedrich Kalsow, Ludw. Kalsow, Gust. Dallmann, August Wendorf und Karl Großwendt bewohnten in Stolzenhagen ein Haus und beriethen die Diebstähle, bei denen die Gebr. Kalsow meist Rädelsführer waren. Bereits in der Sitzung der Strafkammer des Landgerichts am 25. Juni d. J. hatten sich dieselben wegen verschiedener in Stettin, Glienken und Cavelwisch verübten Diebstähle zu verantworten und wurde Friedr. K. zu 3 Jahren Zuchthaus, Ludw. K. zu 2 Jahren Gefängniß, D. zu 1 Jahr Gefängniß, W. und G. zu je 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Gestern betraten dieselben wiederum die Anklagebank. Diesmal wurden ihnen zwei in der Nacht vom 7.—8. Januar in Hagen, ein in der Nacht vom 11.—12. Januar in Pölitz und ein in der Nacht vom 15.—16. Januar in Neu-Buchholz verübte Einbrüche zur Last gelegt. Die Angeklagten leugneten Anfangs Alles, erst nach der Beweisaufnahme bequemten sie sich, den in Pölitz verübten Diebstahl einzugestehen. Der Gerichtshof hält aber auch die übrigen Diebstähle für erwiesen und erkannte bei sämmtlichen Angeklagten auf Zusatzstrafen und zwar bei Friedr. K. zu 5 Jahren Zuchthaus, bei Ludw. K. zu 5 Jahren Zuchthaus, bei D. zu 5 Jahren Zuchthaus, bei W. zu 2 Jahren und bei G. zu 3 Jahren Zuchthaus, bei sämmtlichen Angeklagten auch Verlust der Ehrenrechte und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen wurde.

Die nächste Verhandlung wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt; sie betraf eine Anklage wegen Blutschande gegen den 49jährigen Arbeiter Karl Löwe und dessen 24jähriger Tochter aus erster Ehe, Emilie L., beide aus Ueckermünde. Die Anklage stützte sich hauptsächlich auf die belastenden Aussagen, welche die mitangeklagte Emilie L. selbst früher gegen zahlreiche Zeugen gemacht. Obwohl sie diese Aussagen von ihr bei der gestrigen Verhandlung wieder zurückzog und nur aus Rache gegen ihren Vater gemacht haben wollte, wurde der Gerichtshof durch die Beweisaufnahme doch von der Schuld beider Angeklagten überzeugt und verurtheilte Löwe zu 1 Jahr 3 Mon. Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust, dessen Tochter zu 6 Monaten Gefängniß.

Ferner wurde wegen strafbaren Eigennutzes gegen den Schuhmacher Friedr. Wilhelm Dinse aus Bredow auf 3 Wochen Gefängniß und gegen die verehelichte Arbeiter Mathilde Kleinschmidt, geb. Rissow, auf 10 Tage Gefängniß erkannt.

— Aus Preußisch-Stargardt wird gemeldet, daß aus der dortigen Umgegend vor 14 Tagen ein Drohbrief an den Kaiser abgesandt worden ist. Es ist den Behörden gelungen, den Verfasser in der Person eines jugendlichen Hauslehrers auf einem Gute bei Hoch Stüblau zu ermitteln. Da die Handschrift den jungen Mann verrieth, erfolgte seine Verhaftung. Derselbe hat bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt, wonach noch Mitschuldige vorhanden sein sollen. Der Verhaftete soll der Sohn eines Oberlehrers aus Elbing sein. So meldet der „Gesellige" in Graudenz.

§ **Löcknitz**, 9. August. Heute Nachmittag entlud sich über unsern Ort ein Gewitter, welches wir seit langen Jahren nicht erlebt haben, dem Gewitter selbst ging ein Sturmwind voran, der nicht nur sämmtliche hierselbst befindliche Strohdächer abdeckte, sondern auch das Pappdach der Wasserstation des im Schutze des Waldes liegenden Bahnhofes aufhob und mitsammt der Sparren und Balkenlage weit hin in den Wald schleuderte. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen, indem durch die Gewalt des Sturmes eine Thür der Scheune des Gasthofbesitzers Winter zugeschlagen wurde, welche die 17jährige dahinter stehende Tochter des Winter so unglücklich traf, daß sie sofort todt auf dem Platze blieb. Durch den Sturmwind ist die Telegraphenleitung zwischen hier und Pasewalk theilweise zerstört, sämmtliche hiesige Obstbäume aber ihrer Frucht beraubt worden.

§ **Schmagerow**, 9. August. Der heute hier stattgehabte Orkan warf eine fast vollendete neue Mauer um, welche in ihrem Fall den Maurermeister Usadel mit seinem Polier mit ihren Trümmern bedeckte, so daß die Genannten schwere Verletzungen davon getragen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Cousin Emil." Lustsp. 1 Akt. Hierauf: „Des Nächsten Hausfrau." Lustsp. 3 Akten. Zum Schluß: „Der Schimmel." Lustsp. 1 Akt. Bellevue: „Doktor Klaus." Lustsp. 1 Akt.

Vermischtes.

— Am 1. August tobte ein heftiges Gewitter auf dem Bodensee. Das Dampfschiff „Bodan", Kapitän Weber, wurde nach einer Meldung des „N. B." gegen 9 Uhr 38 Minten auf der Fahrt von Romanshorn nach Lindau in der Mitte des Sees von dem Mißgeschick betroffen, daß die Maschine plötzlich den Dienst vollständig versagte, sodaß das Fahrzeug den Elementen preisgegeben war. Abgebrannte Leuchtraketen und Alarmschüsse wurden in Landau gesehen und gehört, aber zuerst mißdeutet. Endlich wurde das Schiff „Wittelsbach" abgesandt, um dem verunglückten Dampfer entgegenzufahren. Eine größere Anzahl von Passagieren, die sich auf dem „Bodan" befanden, hatten Todesangst auszustehen und hielten sich trotz strömenden Regens auf dem Verdecke, da das Schiff von den hochgehenden Wellen fürchterlich hin- und hergeworfen wurde. Mit Jubel wurde der „Wittelsbach" empfangen und derselbe bugsirte dann den „Bodan" nach Lindau, wo er Nachts 1 Uhr statt 11 Uhr ankam.

— Eine unsagbar gemeine Geschichte passirte dieser Tage in Berlin einer „Neuvermählten". Ein Kaufmann B. führte vor Kurzem eine junge, brave Frau heim. Dieselbe, eine Waise, erhielt ihr kleines, aber immerhin für den Kaufmann ansehnliches Vermögen wenige Tage nach ihrer Hochzeit ausgezahlt. Das Vermögen bestand aus vier hübschen Rollen schöner Zwanzigmarkstücke. Der scheinbar nur „liebeglühende" Gatte wollte das Geld gar nicht benutzen und annehmen und bat seine Frau, über dasselbe ganz nach ihrem Wunsch zu verfügen. Diese legte die Rollen Goldes vorläufig in ihr Wäschespind. Der junge Ehegatte gab nach etwa acht Tagen vor, eine wichtige Reise antreten zu müssen und dampfte von Berlin ab. Die Gattin blieb ohne Nachricht, öffnete nach einiger Zeit ihr Wäschespind, um sich, da ihr „Gemahl" kein Wirthschaftsgeld zurückgelassen, ein Goldstück aus einer der Rollen zu nehmen; doch sie wurde ohnmächtig und sprachlos vor Schreck, als sie statt der Zwanzigmarkstücke nur Rollen mit Zweipfennigstücken vorfand. — Der „brave" Gatte hatte der Frau die Mitgabe gestohlen und war durchgebrannt. — Der Gatte wird seitens der Familie der Frau verfolgt.

— Das „Kl. Journ." veröffentlicht zu dem Aberglauben von den Todesahnungen einen wunderlichen Beitrag, den wir der Kuriosität halber reproduziren, ohne der Geschichte Glauben beizumessen. Die Phantasie der Reporter treibt bekanntlich sonderbare Blasen. Das zitirte Blatt schreibt: Durch Zacharias Werner und andere Schicksals-Tragödiendichter haben gewisse Tage des Jahres eine traurige Berühmtheit erlangt. Dabei spielt natürlich die Phantasie eine nicht geringe Rolle — im vorliegenden Falle aber haben wir es mit der verhängnißvollen Wirklichkeit zu thun. Als am 6. August vorigen Jahres Beamte einer hiesigen Eisenbahn einem verstorbenen Kollegen das Geleit gaben, bemerkte einer der Leidtragenden, Namens F . . . . . . ch, welcher dem Verblichenen zu Lebzeiten stets sehr befreundet gewesen war, nachdem man den Friedhof verlassen hatte, daß er seinem verstorbenen Freunde am 6. August des nächsten Jahres bestimmt folgen werde. Man hielt seine Aeußerung für einen Scherz und nahm von derselben weiter keine Notiz. Nach einiger Zeit machte ein Kollege des von schlimmen Ahnungen erfüllten Beamten auf dem Bureau die Entdeckung, daß er den 6. August auf dem Bureau-Kalender durch ein schwarzes Kreuz besonders markirt hatte. Man gab sich nun alle erdenkliche Mühe, dem Kollegen diesen Gedanken, der bei ihm zur fixen Idee zu werden schien, auszureden, und als das nicht gelang, machte man sich weidlich über ihn lustig. Alles ließ er ruhig über sich ergehen, und nur zuweilen, wenn es ihm zu bunt wurde, entgegnete er: „Ihr werdet es ja erleben!" In dem geistigen und körperlichen Befinden des Beamten zeigten sich keine zu irgend welchen Befürchtungen für sein Wohl Veranlassung gebende Veränderungen; er war nie krank, erschien regelmäßig im Bureau und erledigte die ihm obliegenden Arbeiten wie bisher mit Umsicht und Eifer. Der 6. August rückte immer näher heran, und in den betheiligten Kreisen wurde dieser Tag, obgleich man die Ahnungen des Beamten für ein leeres Hirngespinnst hielt, dennoch mit einer gewissen Spannung erwartet. Am Abend des 5. August besuchte der Beamte noch mit mehreren Kollegen ein größeres Restaurant, um, wie er sich ausdrückte, seinen Abschied zu feiern. Man sprach recht wacker dem Bier zu, war über alle Maßen lustig und trat erst in später Abendstunde in sehr animirter Stimmung den Heimweg an. Am 6. August erschien der Beamte nicht im Bureau; man wurde zwar stutzig, aber an die Erfüllung der Ahnungen ihres Kollegen wollten die Beamten nicht glauben. Um so größer war ihr Schreck, als gegen 10 Uhr die Nachricht einlief, daß ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende bereitet hatte. Seine Ahnungen hatten sich erfüllt, der 6. August war sein Todestag geworden.

Telegraphische Depeschen.

Bregenz, 9. August. Der Kaiser Franz Josef ist heute Abend 8 Uhr mittelst Wagens von den Besuchen bei dem Großherzoge von Baden in Mainau und bei dem König und der Königin von Würtemberg in Friedrichshafen hierher zurückgekehrt. Auf der Fahrt nach Friedrichshafen konnte der Dampfer wegen starken Sturmes nicht in den Schloßhafen, sondern nur in den Stadthafen einlaufen. Dem in Friedrichshafen bei dem Könige von Würtemberg stattfindenden Diner wohnten auch der Landeskommandirende, Graf Thun, der Landeshauptmann Belrupt und der Bezirkshauptmann Enzenberg bei. Der Empfang des Kaisers in Lindau war ein sehr festlicher und herzlicher, bei der Ankunft hier wurde der Kaiser gleichfalls mit lebhaften Zurufen begrüßt. Die Weiterreise nach Dornbirn erfolgt morgen.

Konstantinopel, 9. August. Die zwischen der Türkei und Griechenland direkt abgeschlossene Konvention ist heute ratifizirt worden.

London, 10. August. Im Unterhause erklärte sich bei Berathung der vom Oberhause zu der irischen Landbill beschlossenen Abänderungen die Regierung, um dem Oberhause Zugeständnisse zu machen, für die Annahme mehrerer die Bill nicht wesentlich ändernden Amendements, modifizirte mehrere andere Amendements und lehnte nur diejenigen ab, die die Bill wesentlich beeinträchtigen. Die Regierung fand hierbei trotz des Widerstandes der Opposition die Unterstützung der großen Majorität des Hauses. Die Irländer und die Radikalen, die indeß stets in der Minorität blieben, stimmten gegen mehrere Zugeständnisse an die Beschlüsse des Oberhauses. Schließlich wurde die Debatte auf heute vertagt. Die vom Oberhause zu Art. 7 der Bill beschlossenen Amendements sind noch nicht erledigt.

---

das Material, das sie uns lieferten, den Herren Preisrichtern für die Mühe, welcher sie sich bei dessen Prüfung unterzogen. Wir danken auch den Herren Komitee-Mitgliedern für allen Fleiß, für alle Arbeit, für alle Anstrengungen, welche sie in so reicher Fülle dem Zustandekommen der Ausstellung dargebracht haben. Wir danken überhaupt Allen, welche uns dabei nützlich und förderlich gewesen sind. — Sie aber, meine hochverehrten Anwesenden, Sie Alle, Alle, die Sie hier versammelt sind, heiße ich im Namen des Vereins herzlich willkommen, wir freuen uns Ihrer Anwesenheit und wenn wir auf Ihre Nachsicht auch nicht durchaus verzichten möchten, so hegen wir doch die für uns angenehme Ueberzeugung, daß unsere Ausstellung Sie nicht unbefriedigt lassen wird. Dann aber noch eins. Der Ausführung unseres Unternehmens hatten sich mancherlei Hindernisse entgegengestellt und von der ersten Beschlußfassung bis zu dieser Stunde galt es gar viele Schwierigkeiten zu überwinden, nun wir indeß so weit gediehen, sind wir der Freude voll und feiern die Eröffnung unserer Ausstellung als ein fröhliches Fest. Es ist aber ein guter löblicher Gebrauch, daß wo Preußen öffentliche Feste feiernd versammelt sind, sie nicht unterlassen mögen, ihres Landesvaters in ehrfurchtsvoller Liebe zu gedenken. Und von dieser schönen Sitte möchten auch wir mit nichten abstehen und nicht darauf verzichten, auch in dieser festlichen Stunde den Gefühlen der Treue, der Liebe, der Verehrung für unsern theuren, hochgreisen Kaiser, den gefeiertsten Monarchen der Erde, Ausdruck zu geben. Und so bitte ich Sie denn, mit mir einzustimmen in den Jubelruf: Seine Majestät, der Kaiser, unser guter alter König er lebe hoch!

Und nun: Die erste Swinemünder Geflügel-Ausstellung ist eröffnet!